

Wertvoll – Nur-Menschen

In der Predigt von heute geht es um eine ganz spezielle Gruppe von Nur-Menschen und was wir von diesen Nur-Menschen lernen können. Vielleicht fragst du dich gerade, was Nur-Menschen überhaupt sind und wie es zu dieser Wissenslücke bei dir kommen konnte. Du kannst ganz beruhigt sein. Wir alle kennen ganz viele Nur-Menschen. Oft genug gehören wir sogar selber zu den Nur-Menschen oder ordnen andere in diese Kategorie ein.

Ein Beispiel: Es klingelt an der Wohnungstüre. Alle fragen sich erschreckt, ob die Gäste bereits da sind. Sie sollten doch erst in einer halben Stunde kommen und man ist noch gar nicht fertig vorbereitet. Wenig später die Erleichterung: Es waren nicht die Gäste, die geklingelt haben, sondern „nur“ der Nachbarsjunge – eben ein Nur-Mensch.

Wer genauer hinschaut, merkt schnell, dass wir regelrecht von Nur-Menschen umlagert sind. Es hat jemand reklamiert wegen den schmutzigen Schuhen im Treppenhaus. Zum Glück war es „nur“ der Nachbar und nicht der Vermieter. Ich gehe in ein Fachgeschäft, werde aber nicht von Chef persönlich bedient, sondern „nur“ von einem Lehrling, der kaum versteht, was ich brauche. Auch so ein Nur-Mensch. Ich bin enttäuscht. Beim Grossverteiler ist das natürlich anders. Da erwartet niemand eine wirklich kompetente Bedienung, weil es da ja ohnehin „nur“ diese unterbezahlten Angestellten gibt. Lauter Nur-Verkäufer.

Ganz anders war es in der vergangenen Woche am G7-Gipfel auf Sizilien. Da sind die wirklich Wichtigen gekommen. Kein Land wäre auf die Idee gekommen, anstelle des Staatschefs oder des Regierungspräsidenten „nur“ einen Staatssekretär an dieses wichtige Treffen zu senden – bei dem notabene dann doch nichts wirklich Handfestes herausge-

kommen ist. Wen wundert's, es waren ja auch „nur“ diese sieben grossen Wichtigtuer bei dem Treffen mit dabei - allen voran Donald Trump. Verstehst du, was ich meine?

Öfter, als wir es vermutlich wahrnehmen, denken wir in diesen Nur-Mensch-Kategorien. Wir machen andere zu Nur-Menschen und werden von anderen selber wieder in die Nur-Mensch Schublade gesteckt. Da ist mein Nachbar. Er ist kein Schweizer sondern „nur“ irgend so ein Südost-Europäer, der auch „nur“ gebrochen deutsch spricht. Und ich bin in seinen Augen „nur“ so ein Renault-Fahrer. Auf jeden Fall nicht jemand, den man wirklich ernst nehmen kann.

Das Problem bei diesen Nur-Mensch-Kategorien ist einerseits, dass wir uns in der Regel aus völlig unberechtigten Gründen über andere erheben. Und dazu kommt noch, dass wir kaum in der Lage sind von Menschen zu lernen, die wir aus irgendeinem Grund als Nur-Menschen betrachten.

Der Architekt oder der Bauingenieur hört nicht auf die Bedenken des einfachen Handwerkers. Was soll er schon von einem lernen, der „nur“ ein einfacher Handwerker ist. Und der einfache Bützer, der noch einen gewissen Berufsstolz hat, ist seinerseits nicht bereit, einem zuzuhören, der „nur“ studiert hat und sich noch nie die Hände schmutzig gemacht hat. Wohin wir auch schauen, überall nur Nur-Menschen.

Jesus hat die Problematik, die mit diesem Nur-Menschen-Denken zusammen hängt, an verschiedenen Stellen aufgegriffen. Eine der bekanntesten Geschichten, die ausserdem noch bestens zu der Kindersegnung von vorhin passt, ist in Markus 10,13-16 zu finden: *Es wurden auch Kinder zu Jesus gebracht; er*

sollte sie segnen. Aber die Jünger wiesen sie barsch ab. Als Jesus das sah, war er ungehalten. »Lasst die Kinder zu mir kommen!«, sagte er zu seinen Jüngern. »Hindert sie nicht daran! Denn gerade für solche wie sie ist das Reich Gottes. Ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht hineinkommen.« Und er nahm die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

Eine Geschichte mit lauter Nur-Menschen. Nein, man wollte nicht wirklich wichtige Personen mit Jesus in Kontakt bringen, sondern „nur“ Kinder. In der Parallelstelle bei Lukas (18,15) wird sogar extra erwähnt, dass es *kleine* Kinder waren, also wirklich „unwichtige“ Leute. Diejenigen, die die Kinder brachten, waren vermutlich auch nicht deren Väter, sondern vermutlich „nur“ deren Mütter. Die Jünger, die „wussten“, dass Jesus wichtigeres zu tun hatte, als Babys zu segnen, wiesen sie prompt zurück. Zum Glück haben „nur“ die Jünger sie zurück gewiesen und nicht Jesus.

Hier steht, dass Jesus sehr ungehalten auf diese Zurückweisung durch die Jünger reagiert hat. Ihn hat dieses Nur-Menschen-Gehabe scheinbar ziemlich genervt. Und dabei ist es ihm offensichtlich nicht nur darum gegangen, dass er diese Kleinkinder segnen wollte. Es ging um viel mehr: Jedes einzelne dieser Kinder war für ihn eine unendlich kostbare Person und nicht nur ein Nur-Kind. Jesus ging es aber auch noch um einen ganz anderen Punkt. Die Situation war für Jesus nämlich auch eine willkommene Gelegenheit, seinen Jüngern zu erklären, was sie von diesen kleinen Nur-Menschen lernen können. In V15 sagt er: *Wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht hineinkommen.*

Wenn es um die wirklich wichtigen Dinge des Glaubens geht, können Erwachsene offensichtlich sehr entscheidende Dinge von Kindern lernen. Damit wir verstehen können, auf

welchen Punkt Jesus hier anspricht, muss uns allerdings zuerst klar sein, um was es beim Glauben an Gott überhaupt geht.

Natürlich kann ich in der Kürze dieser Predigt nicht eine umfassende Abhandlung über das Präsentieren, was der Glaube an Gott in all seinen Facetten beinhaltet.

Im Neuen Testament zielt der Begriff Glaube aber auf jeden Fall, zu einem grossen Teil auf Dinge ab, die wir mit *Vertrauen* in Verbindung bringen. Menschen, die an Gott glauben, sind vor allem Menschen, die Gott vertrauen.

Vertrauen hat einerseits viel mit der Bereitschaft zu tun, Menschen einen gewissen Vorschuss zu gewähren. Auch die hartnäckigsten Skeptiker unter uns haben anderen schon einen Vertrauensvorschuss gewährt. Wenn du beispielsweise eine Person nach dem Weg fragst, dann wirst du der Erklärung dieser Person in der Regel Glauben oder eben Vertrauen schenken. Du wirst nicht denken: „Das ist sicher wieder so ein schrecklicher Nur-Mensch, der heute Morgen nur aufgestanden ist, um andere mit einer falschen Wegbeschreibung in irgendeine Kiesgrube zu locken, in der er sie dann in Ruhe ausrauben kann.“ Nein, wir schenken der Touristenführerin, dem Kondukteur, der Polizistin oder dem Vertreter in der Regel Vertrauen ohne dass wir die Person wirklich kennen. Vertrauen hat also einerseits mit der Bereitschaft zu tun, einen gewissen Vorschuss zu gewähren und damit das Risiko auf sich zu nehmen, enttäuscht zu werden.

Andererseits hat Vertrauen viel mit Erfahrung zu tun. Ich werde einer wildfremden Person, die an meiner Haustüre geklingelt hat, nicht einfach so zehntausend Franken in die Hand drücken, nur weil sie mir eine rührende Geschichte erzählt hat. Einem guten Freund würde ich so einen Betrag möglicherweise ohne grosse Nachfrage aushändigen. Warum? Weil ich ihn kenne und weil ich aus unzähligen gemeinsamen Erlebnissen weiss,

dass er vertrauenswürdig ist und man sich auf sein Wort verlassen kann.

Es ist beim Glauben an Gott nicht wirklich anders. Es gibt niemanden der an Gott glaubt, der nicht vorher bereit war, Gott einen gewissen Vertrauensvorschuss zu gewähren. Und es ist niemand im Glauben wirklich vorangekommen, ohne dass das Pendel zwischen Vorschuss und Erfahrung ständig von neuem hin und her geschwungen wäre.

Scheinbar ist diese Pendelbewegung genau der Punkt, an dem wir Erwachsene von Kindern lernen können. Es ist unübersehbar, dass Kinder viel schneller bereit sind, einen gewissen Vertrauensvorschuss zu gewähren als Erwachsene. Natürlich kann man dieses kindliche Verhalten als naiv bezeichnen. Möglicherweise müsste man aber auch unsere erwachsenenhafte Zurückhaltung als krankhaft beschreiben. Wenn Jesus hier andeutet, dass Erwachsene von den Kindern lernen können, dann lädt er uns vielleicht gerade dazu ein, über diesen Punkt nachzudenken.

Und möglicherweise will Jesus unser Nachdenken auch noch auf einen anderen Punkt lenken. Wenn ein Kind aufgrund von irgendwelchen Erfahrungen den Eindruck bekommt, dass du es liebst, dann wird es dir höchstwahrscheinlich fast grenzenlos vertrauen. Das musst du dem Kind nicht jenen Morgen aufs Neue eindrucksvoll unter Beweis stellen. Erwachsene hinken Kindern an dieser Stelle oft weit hinterher. Wir haben zu lernen – und zwar von den Kindern.

Wenn ich mit erwachsenen Menschen über den Glauben rede, dann muss ich ihnen in der Regel nicht erklären, dass Zweifel an Gott gute Gründe haben kann. Erwachsene muss ich normalerweise eher darauf aufmerksam machen, dass auch der Glaube an Gott gute Gründe hat.

Wenn ich „nur“ mit Kindern über den Glauben rede, dann ist es meistens genau umgekehrt. Für sie ist es kein Problem an Gott zu glauben, man muss ihnen schon eher erklären, dass es auch Gründe gibt, an Gott zu zweifeln. Ich meine, Jesus will uns Erwachsene mit den wenigen Sätzen, die er bei dieser Gelegenheit sagt, dazu einladen, einmal in Ruhe darüber nachzudenken, welches Verhalten und Denken jetzt *eher gesund* und welches *eher krankhaft* ist.

Liebe Maja, lieber Patrick, wenn es euch mit eurem Nino ähnlich geht, wie es meiner Frau und mir mit unseren Kindern ging, dann wird dieses kleine Ding, das wir gerne „nur“ als Kind bezeichnen, euren Glauben gelegentlich gewaltig herausfordern. Ihr könnt von ihm lernen.

Mir kommen eine ganze Reihe von Erlebnissen in den Sinn, in denen ich hyperaktiv oder total niedergeschlagen war und mir eines unserer Kinder gesagt hat: „Aber Papi, wir haben doch jetzt für diese Situation gebetet. Wollen wir nicht einfach warten und sehen, was geschieht.“

Und ganz genau erinnere mich an den Tag, an dem mich unser damals etwa fünfjähriger Sohn mit irgendeiner Aktion ausserordentlich in Rage gebracht hat. Um nicht vollkommen über zu reagieren, habe ich ihn angefaucht: „Was würdest du tun, wenn du so ein Kind hättest?“ Ich werde die Antwort dieses Knirpses nie mehr vergessen. Ein bisschen verängstigt durch meine Wut aber doch ganz klar hat er gesagt: „Ich wäre barmherzig.“

Wahrscheinlich hat Jesus schon recht: Wenn wir die Kinder, mit ihren Fragen und mit ihrer Art zu Glauben, näher an uns heran liessen, dann würden wir in unserem eigenen Glauben kaum kränker, sondern wohl eher gesunder werden. Diese Art von „Gesundheitsprogramm“ ist nicht nur für Eltern und Geschwister förderlich, sondern auch für Groseltern, Paten, Onkel, Tanten, Nachbarn, Leh-

rer und für alle die so ein Kind an ihr Herz heran lassen.

Ich möchte abschliessen mit ein paar Gedanken dazu, wo so ein Weg hinführen kann. Wo der Glaube an Gott durch diese Pendelbewegung zwischen Vorschuss und Erfahrung lebendig und tragfähig wird, da tut sich im Leben eines Menschen so etwas wie ein breiter Farbfächer auf. Auf der einen Seite verschmilzt dieses tiefe Vertrauen mit der Liebe. Man kann diese Überlappung von Vertrauen und Liebe hin und wieder bei Ehepaaren beobachten oder sogar bei Fussballmannschaften. Ich habe mir am Donnerstag die zweite Hälfte des Schweizer Cup-Finals zwischen Sion und Basel angeschaut. Sion hat seit 1965 kein Cup-Finalspiel verloren und es war alles andere als klar, welche Mannschaft als Cupsieger von Platz gehen würde. Zur Pause stand es 0:0, aber schliesslich haben die Basler doch mit 3:0 gewonnen. Ich habe die Szenen beobachtet, die sich nach dem Schlusspfiff auf dem Spielfeld abgespielt haben. Es ist lustig zu beobachten, wie sich Männer an der Schnittstelle zwischen Vertrauen und Liebe verhalten. Oft liegen sie dabei einfach in Haufen übereinander oder schlagen sich freundschaftlich. Urs Fischer, der Trainer des FCB hat einem seiner Spieler sogar einen Kuss auf die Stirne gegeben. Ja, so verhalten sich Männer untereinander, wenn Vertrauen und Liebe sich überschneiden.

Auf der anderen Seite überschneidet sich ein starkes Vertrauen mit Loyalität. Zu meinen engsten Freunden, zu meiner Frau und zu meiner Familie ist durch das tiefe Vertrauen eine starke Loyalität entstanden. Sie werden mich nicht einfach fallen lassen, wenn ich einmal etwas sage oder tue, was sie nicht auf Anhieb verstehen können. Und anders herum wirst du meine engsten Freunde nicht einfach bei mir anschwärzen können, ohne dass ich es kritisch hinterfragen würde. Meine engsten Freunde und ich, wir lassen uns nicht so einfach auseinander dividieren, weil

uns ein starkes Band der Loyalität zusammen hält.

Wenn der Glaube zu einem starken Vertrauen wird, das auf der einen Seite des Spektrums mit der Liebe und auf der anderen Seite des Spektrums mit der Loyalität verschmilzt, dann haben Menschen in der Regel nicht nur einen langen Weg zurück gelegt, sondern dann wurde ihr Glaube auch immer wieder stimuliert. Wenn ich Jesus richtig verstehe, kann der Glaube von uns Erwachsenen gerade durch den Glauben von Kindern entscheidend stimuliert werden. Dafür müssen wir die Kinder allerdings an uns heran lassen und sie nicht einfach als Nur-Kinder irgendwie aus unserem Blickfeld hinaus drängen. Kinder sind nicht nur in den Augen Gottes unendlich wertvoll. Sie können durch die Art wie sie glauben, den Glauben von uns Erwachsenen entscheidend beeinflussen.

Ich bin gespannt, was Mutter Theresa, Bruder Klaus, Billy Graham und wie sie alle heissen einmal darüber zu berichten haben, welche Personen ihren Glauben entscheidend stimuliert haben. Es würde mich nicht wundern, wenn darunter die Namen von Kindern wären. Vermutlich wird niemand unseren 500. Geburtstag begehen, wie das jetzt gerade bei Bruder Klaus geschieht. Darauf kommt es auch gar nicht an. Ich hoffe aber, dass du und ich Menschen sind, deren Glauben immer wieder durch die Impulse von anderen belebt wird – und wären es „nur“ Kinder.

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2017
Predigt: Martin Maag, 28.05.2017
www.rebgarten.ch